

digungen zu vervollständigen, haben sie mich in die Château-des-Rentiers-Straße zu einer Lumpensammlerin, genannt Hasenbluse, geschickt, die ich erst gestern in dem Augenblick antraf, wo sie vom Lande zurückkehrte.“

Jetzt machte Fabry eine Pause, wandte sich zum erstenmal zu Perrine hin und grüßte sie mit einer Verbeugung: „Ich habe auch Basilis gesehen, mein Fräulein — es geht ihm gut!“

Perrine hatte sich schon erhoben, und sie blickte beseligt ins Weite, hörte, hingerissen von Freude und Rührung, Fabrys Worte, während ein Strom von Tränen ihren Augen entfloß.

Fabry fuhr fort: „Da ich nun die Identität der Mutter festgestellt hatte, mußte ich mich noch erkundigen, was aus der Tochter geworden war, und das erfuhr ich durch die Hasenbluse, die mir erzählte, wie sie im Walde von Chantilly einem armen, dem Hungertode nahen Kinde begegnet sei, das ihr Esel aufgefunden hatte.“

„Und du,“ rief Herr Bulfran, der sich jetzt zu Perrine wandte, die am ganzen Leibe zitterte und bebte, „du sagst mir nicht, warum sich dieses Kind nicht zu erkennen gegeben hat? Du, die so gut die Gefühle eines Mädchens versteht, erklärst mir nicht...“

Sie stürzte ihm entgegen, und er rief: „Warum kommt sie nicht in meine offenen Arme?“

„O mein Gott!“

„In die Arme ihres Großvaters.“

40. Endlich daheim.

Fabry zog sich zurück und ließ den Großvater mit seiner Enkelin allein. Sie waren aber so gerührt, daß sie noch lange, ohne sprechen zu können, Hand in Hand saßen und nur hier und da ein Wort der Zärtlichkeit austauschten.

„Mein Kind — meine liebe Enkelin!“

„Großpapa...“

Endlich, als sich der Sturm ihrer Gefühle ein wenig gelegt hatte, redete er sie an: „Warum hast du dich mir nicht zu erkennen gegeben?“

„Habe ich's denn nicht mehrere Male versucht? Erinnern Sie sich doch, was Sie mir eines Tages sagten, das letztemal, wo ich